

Wochenblatt

Fernsprecher:
Amt Siegmars Nr. 144.

für
Reichenbrand, Siegmars, Neustadt und Rabenstein.

Nr. 10.

Sonnabend, den 7. März

1908.

Erste Ausgabe jeden Sonnabend nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Pelzmühlensstraße 47D), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand und Kaufmann Emil Winter in Rabenstein entgegengenommen und pro 10spaltige Zeile mit 10 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigen-Nachnahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.

Bekanntmachung.

Zum Zwecke der **Neueinrichtung des polizeilichen Meldewesens** macht sich die Ausfüllung von Hausbogen erforderlich. Dieselben werden den Haushaltungsvorständen in den nächsten Tagen zugestellt werden. Die einzelnen Rubriken des Formulars sind mit größter Sorgfalt auszufüllen und hierbei als Unterlage Familienstammbuch, Trauschein, Militärpapier, Geburtsurkunde u. s. w. zu verwenden.

Im Hausbogen **aufzuführen** sind **sämtliche hier wohnhafte Personen** (einschließlich etwa vorübergehend abwesender Personen) und zwar in der Weise, daß zunächst der Familienvorstand, dann die Ehefrau und Kinder und sodann die Mieter, Dienstpersonal u. s. w. aufgeführt werden. Bei jeder einzelnen Person sind **sämtliche Vornamen** anzugeben und der **Rufname zu unterstreichen**.

Die zu machenden Angaben sollen als Grundlage für das Meldewesen verwendet werden und sind daher, um Rückschlüsse bei den Haushaltungsvorständen zu vermeiden, so genau als nur irgend möglich zu bewerkstelligen.

Das ausgefüllte Formular ist für **20. März dieses Jahres** zur Abholung bereit zu halten und sind die vorhandenen Urkunden zur Nachprüfung des ausgefüllten Formulars dem abholenden Beamten mit vorzulegen.
Reichenbrand, am 26. Februar 1908.

Der Gemeindevorstand.
Vogel.

Bekanntmachung.

Am **1. März a. o.** ist der **1. Termin der Gemeindevorarbeiten** und des **Schulgeldes** auf 1908 fällig. Es wird dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß nach Ablauf der für die Bezahlung zugelassenen 14tägigen Frist gegen Säumige das Mahn- bez. Pfändungsverfahren eingeleitet werden wird.

Reichenbrand, am 25. Februar 1908.

Der Gemeindevorstand.
Vogel.

Bekanntmachung.

Gefunden wurde 1 schwarze Schürze.
Rabenstein, am 6. März 1908.

Der Gemeindevorstand.
Wildorf.

Bericht über die Sitzung des Gemeinderates zu Neustadt

vom 28. Februar 1908.

Vorsitzender Herr Gemeindevorstand Geißler.

1. Es erfolgt Kenntnisnahme: a. von einer abgegebenen Erklärung in Armenensachen, die Rückerstattung bezahlter Verpflegungsbeiträge betreffend und b. von der beantragten Einsetzung mehrerer Wassermesser.

2. In einer Gemeindevorarbeiten-Rekurssache wird im Sinne der Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Chemnitz Entscheidung gefaßt.

3. Auf die vorliegenden Gesuche des Frauenheims Tobiasmühle bei Rabenberg und der Brüderanstalt mit Rettungshaus Moritzburg um Gewährung von Beihilfen beschließt man, dieselben diesmal auf sich beruhen zu lassen.

4. werden die Erben eines Grundstückes zur Bezahlung von Besitzveränderungsabgaben regulativgemäß herangezogen.

5. Dem Schuhmann Schwente wird auf sein Ansuchen ein Beitrag zu den Umzugskosten gewährt.

6. Von der aufgestellten Abrechnung über den Bau des Wasserwerkes wird mit Befriedigung Kenntnis genommen.

7. erfolgt die Vergütung der Lieferung des zum Ueberfanden der beiderseitigen Fugwege erforderlichen Materials.

8. wird den Beschlüssen des Sparkassen-Ausschusses a. über Beilegung eines Hausgrundstückes und b. über Verwendung des vorjährigen Reingewinns zugestimmt. Vom letzteren werden 500 Mark zur Verrechnung auf anteilige Verwaltungskosten an die Gemeindekasse abgeführt und der Rest dem Reservefonds überwiesen.

Einige weitere Beratungspunkte eignen sich nicht zur Veröffentlichung.

Das Heimatlied.

Original-Roman von Irene v. Dellmuth.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Alles ringsumher sah so trübe und traurig aus, keine lustige Vogelstimme tönte mehr aus dem Walde, die Berge drüben verschwammen in den Nebelwogen, so daß nicht einmal mehr die Umrisse zu erkennen waren. Man hatte Mühe, um nicht auszugleiten, denn der Boden befand sich in einem sehr schlüpfrigen Zustand. In die Regentropfen mischten sich hier und da kleine Schneeflocken, es war recht unfreundlich hier draußen. Erika gewahrte das kaum. In ihren schönen blauen Augen glänzten heute Tränen.

„Wie oft bin ich nun schon diesen Weg gewandert,“ sagte sie zu dem jungen Mann, der schweigend an ihrer Seite dahinschritt, um sie, wie es seine Gewohnheit war, ein Stück des Weges zu begleiten. Er hatte das schon getan, als er noch ein ganz junger Bursche war. Täglich legten sie zusammen denselben Weg zurück, wenn auch nicht immer so still und ruhig wie heute. Wenn Erika nach beendetem Unterricht sich auf den Heimweg machte, dann griff auch Ludwig, der Sohn des Kapellmeisters Kühne, eilig nach seiner Mütze, und dann ging es an ein Halschen und Jagen, an ein Jauchzen und Schreien, daß der Wald widerhallte. Jedes wollte zuerst den Berg erklimmen, so daß beide dann atemlos, mit glühenden Wangen oben an-

famen. Deckte aber Schnee ringsum die Erde zu, dann ging die Lust erst recht an. Es war eine lustige Schlächt, die da geschlagen wurde, das laute Jauchzen der Kinder schallte oft genug den Berg hinab, wenn sie sich gegenseitig mit Schneebällen bombardierten. Es genierte sie durchaus nicht, wenn eines das andere empfindlich an Nase oder Ohren traf, sie lachten nur um so unbändiger, wenn ein Wurf gelang.

Das war nun freilich schon längst vorbei und an die Stelle der übermütigen, ausgelassenen Kinderpiele war etwas anderes getreten, etwas, das sich nicht laut äußerte, aber desto inniger im tiefsten Herzen fühlbar wurde. Ludwig, der ein paar Jahre älter war, als seine Spielgenossin, wußte es längst, daß er diese Liebe so heiß und innig, und daß es auf Erden nichts gab, was ihm teurer war als sie. Wenn er trotzdem nie gewagt hatte, ihr davon zu sprechen, so hatte das seinen Grund darin, daß Erika nichts anderes zu kennen schien, als ihre Kunst, und als höchstes Ziel immer den Beruf einer Künstlerin vor Augen hatte. Sie träumte von Ruhm und Ehren, von Gold und Lorbeer, aber von der Liebe, die Ludwig besaß, schien sie nichts zu empfinden, wie sie auch seine heißen Blicke nicht zu verstehen schien, die ihr eigentlich doch verraten mußten, was in seinem Herzen vorging.

Doch heute, da Erika gekommen war, Abschied zu nehmen, und als sie, die lustige, Uebermütige, sich dabei der Tränen nicht zu erwehren vermochte, — da glaubte Ludwig, daß diese Tränen auch zum Teil dem Abschied von ihm selbst galten. Als dann Erika wieder und immer wieder ihrem freundlichen Lehrer die Hand reichte, und dieser, selbst tief bewegt, ihren stürmischen Dank abwehrte mit den Worten: „Was ich an Dir tat, ich tat es gern, Du hast mir viele Freude gemacht durch Deinen Eifer und Dein Talent,“ da war es Ludwig, als müßte er auf das Mädchen zustrahlen und es anflehen: „Bleib — o bleibe bei uns —, meine heiße Liebe soll Dir alles ersetzen, was Du erträumt: Gold, Ehre, Ruhm! — Was sind sie gegen meine Liebe?“

Aber als Erika nach einem letzten Gruß sich anschickte, den Heimweg anzutreten, da griff Ludwig nur stumm nach seinem Hut, um sie zum letztenmal zu begleiten. Nun wanderten sie schweigend in dem Nebelgeriesel durch den herblichen Wald. Erika wuschte manchmal verstohlen die hellen Tropfen fort, die ihr immer wieder in die Augen traten. Ludwig seufzte tief auf.

„Mußte es denn sein, daß Du uns verläßt?“ sagte er endlich gepreßt.

Das junge Mädchen sah ihn verwundert an. „Gewiß muß das sein, Ludwig. Dein Vater behauptet doch auch, daß es unerlässlich ist, wenn ich Sängerin werden will!“

„Und — eine Sängerin willst Du durchaus werden?“

„Nun, ich denke doch, daß ist lange und oft zwischen uns erörtert worden. Was soll die Frage nun?“

„Und wenn jetzt einer käme und hätte: Bleibe hier, wo Du so glücklich warst, ich will Dich auf Händen tragen, nur geh nicht fort, denn ohne Dich zu leben, scheint mir eine Unmöglichkeit! Was würdest Du zu ihm sagen?“

Erika schaute den Frager mit großen Augen an. Sie versuchte, scherzend über diese Antwort hinwegzukommen, doch Ludwig brach jetzt in voller Leidenschaft aus: „Erika, Du weißt, daß ich Dich lieb habe, lange schon, ich sehe Dich an, gib den Plan auf, Sängerin zu werden, dort draußen in der Welt werd ich Dich verlieren, sie werden Dich umschmeicheln, Dir tausend schöne Dinge sagen, sie werden Dir alles zu Füßen legen, Gold, Ehre — alles, aber so lieb wie ich kann Dich keiner haben — keiner, denn ich würde mein Leben für Dich hingeben. Wenn ich nur wüßte, was ich tun müßte, um Dich zu halten, Dich ganz für mich zu gewinnen!“

Erika schwieg nach diesem leidenschaftlichen Erguß eine Weile still, doch klar und fest kam es dann über die roten Lippen, die unbewußt den Ton der Kinderzeit wieder fanden: „Ich bin Dir gut, Ludwig — ganz gewiß, aber — siehst Du, mein Vorhaben kann ich deswegen nicht aufgeben, und,“

— fuhr sie ernter werdend eifrig fort: „Das brauche ich auch gar nicht! Laß mich nur erst hinaus in die Welt, laß mich das Leben, von dem ich schon so lange geträumt, erst kennen lernen, es ist nun einmal mein innigster Wunsch! Und dann, wenn ich eine Künstlerin geworden bin und ich mir sagen kann: Ich bin nicht auf halbem Wege stehen geblieben, ich habe den Gipfel erklommen, sie haben mir zugejubelt und mir gesagt, daß ich etwas kann, etwas Tüchtiges, — Rechtes, — dann Ludwig, dann werde ich wiederkommen, und sagen: Jetzt will ich hier bleiben bei Dir, ich habe Dich lieb behalten, trotz allem! Ich weiß, ich werde Dich immer lieb behalten, wie einen“ —

Sie stockte plötzlich mitten in der Rede.

„Wie einen Bruder,“ hatte sie sagen wollen. Aber, ob das die Liebe war, die er von ihr verlangte? Ob ihm das genügte? —

In ihrem 16jährigen Köpfchen dämmerte plötzlich die Ahnung auf, daß Ludwig eine andere Liebe meinte, als Bruder- und Schwesterliebe.

Ueber das frische Gesicht Erikas ergoß sich eine glühende Rote. Doch in einem Anflug von Schelmerei hob sie die Augen zu dem ernst blickenden Jugendfreunde.

„Du hast doch bisher nie ein Wort dagegen gesprochen, wenn ich von meinen Zukunftsplänen mit Dir redete, warum nun gerade heute, warum willst Du mich in letzter Stunde von meinem Vorsatz abbringen?“

„Ich hatte auch heute nicht die Absicht, mit Dir davon zu sprechen.“